

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. - fr. Vierteljährig 2 " 50 "

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. - fr. Vierteljährig 3 " 50 "

für die Redaction verantwortl. Adolph Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Sternhauser Buchdruckerei angenommen.

Für Wien befragen die Herren Haasenstein & Vogler, Buchhändler, Wallfischgasse 10.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis:

Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., resp. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Althof bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 20. Hermannstadt, Mittwoch den 24. Januar 1883. 98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. Januar.

Unter großer Unruhe des sehr gut besuchten Hauses und vor dicht gedrängten Galerien erledigte am 20. d. das Abgeordnete Haus die Vorlage über die den Weingehentablosungs-Gesetz zu gewährenden Begünstigungen, welche nach einer langwierigen Debatte, an deren Spitze die des Curatelers hinsichtlich der bekanntlich katholischen Gravamina und die zahlreicher Tapolczar Wähler in Sachen der Abschaffung der Juden-Emancipation, Ablehnung des Gesetzes über Ehe-schließung zwischen Juden und Christen u. s. w. sich befinden.

Referent Albert Berzevitzky vertrat in trefflicher Weise den Standpunkt des Petitions-Ausschusses hinsichtlich der Wünsche und Strebungen des Curatelers. Die Rede des Referenten wurde zum Ausgangspunkte einer animierten Debatte, an derselben nahmen Theil: Johann Zanoffy (Göspolcher), der mit der Ungeduld des auf die Berathung der Tapolczar Petition begierigen Hauses zu kämpfen hatte, Benedict Göndöcs, dessen Ausführungen das Haus in unausgesetzter Heiterkeit erhielten und der die Wiedereinführung der Ehe-Neuerer beantragt, endlich der Ministerpräsident Herr v. Tisza wies in seiner Rede, welche im Hause lebhaften Eindruck machte, auf die Gefahren hin, welche das Aufrollen der Ehe-Neuererfrage für die Einheit der Nation und besonders auch für den katholischen Clerus heraufbeschwören würde, worauf das Haus den Ausschussantrag annahm und die Motion Göndöcs' ablehnte.

Die Nachricht, daß Deutschland in der Donau-Frage eine Position auf Rumänien ausüben werde, ist unrichtig. Man hofft in Berlin auf eine Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien, weil sonst die Londoner Donau-Conferenz einen ihrer Hauptzwecke nicht erreichen würde. Nach der Anschauung der Berliner diplomatischen Kreise glaubt man nicht an die directe Beteiligung Serbiens an der Konferenz.

Der deutsche Reichstag wies den Weidell'schen Börsensteuer-Antrag einer aus 21 Mitgliedern bestehenden Commission zu. Auf die Anfrage wegen des deutschen Mädchenhandels erwiderte der Bundes-Commissar, Holland habe zur Abstellung des Mädchenhandels eine internationale Vereinbarung vorgeschlagen. Deutschland werde sich an der Vereinbarung beteiligen. Die Deutsch-Conservativen bringen einen Antrag ein, wonach Mitglieder einer christlichen Confession berechtigt sind, zu verlangen, daß ihnen der Eid nur von einem Religionsgenossen abgenommen werde. Den Juden soll das gleiche Recht zugesichert werden, womit also implicite die ältere conservative Forderung auf Ausschließung der Juden vom Richterstande ausgeht.

„Temps“ bespricht die Gerüchte der Morgenblätter von der Organisation der Legitimistischen Partei und sagt: Die Details sind vielleicht übertrieben, die Thatsachen im Allgemeinen jedoch richtig. Die Behörde übermächtig die von gewissen unruhigen Persönlichkeiten der royalistischen Partei geplanten Versuche zu drei Verbindungen, und würde jeden eventuellen Versuch streng unterdrücken. Das „Journal de Paris“ macht ähnliche Mittheilungen und sagt: Die Organisation sei rein legitimistisch.

In der französischen Kammer machte der Minister des Innern, Fallières, am 20. d. eine Vorlage, wonach jedes Mitglied der Familien, welche in Frankreich regiert haben, im Falle der Staatsgefährlichkeit ausgewiesen werden könne und jeder Ausgewiesene, der ohne Erlaubnis zurückkehrt, eine Strafe von einem bis fünf Jahren Gefängnis zu gewärtigen hat. — Justizminister Deves legt ein Project wegen Modification des Pressgesetzes und in Bezug auf die Verletzung

der Embleme der Republik oder den Gebrauch von revolutionären Emblemen vor. — Vallue proponirt ein Gesetz, wonach die Prinzen aus der Familie Orleans, welche ihre militärischen Grade durch eine Verletzung des Gesetzes vom 14. April 1832 innehaben, aus der Liste der französischen Armee augenblicklich gestrichen werden sollen. Er verlangt die Dringlichkeit für seinen Antrag und motivirt dies durch Folgendes: Die Herzoge von Nemours und Anjou haben ihre Grade durch Verletzung des Avancements-Gesetzes, die Herzoge von Alençon, Penthièvre und Chartres haben ihre Grade auf dieselbe Weise, wenn allerdings auch schon unter der Republik erhalten, noch dazu kurze Zeit nachdem die Familie Orleans vierzig Millionen von Frankreich reclamirt hatte. Die Regeln der Hierarchie gebieten diese Verfügung. Dieses Gesetz bezügle sich demnach nur auf die Herzoge von Alençon und Penthièvre und die anderen drei Mitglieder der orleanistischen Familie würde eine einfache Resolution genügen, welche die Bestimmungen der Gradcommission annullirt. Vallue verlangt die Zuweisung seines Antrages an die Commission über den Antrag Floquet's; den Beschlußantrag des Redners aber könnte man sofort discutiren. — Blin de Bourbon meint, es sei unmöglich, in Abwesenheit des Kriegsministers über den Resolutions-Antrag zu discutiren. — Fürst Léon verlangt die Meinung der Regierung. — Minister Fallières wünscht, daß die Dringlichkeit und die Zuweisung an die Commission für Floquet acceptirt werden möge. Der Kriegsminister werde in wenigen Augenblicken da sein; er wünsche jedoch, daß man auch den Resolutions-Antrag der Commission zuweise. Es wird hierauf die Dringlichkeit mit 407 gegen 94 Stimmen angenommen.

Schweden und die Vereinigten Staaten lösten die Generalconsulate in Tunis auf, womit der erste Schritt zur Abschaffung der Capitulationen gethan ist.

In diplomatischen Kreisen gilt die Einwilligung der Pforte zu dem englischen Vorschlage des Zusammentritts der Donau-Conferenz am 4. Februar als sicher. Man versichert in Fortentkreisen, daß die bisherige Verzögerung im Beitritte der Pforte nur auf Gründe formeller Art zurückzuführen sei. — Die Differenzen, welche sich in den türkisch-montenegrinischen Grenzverhandlungen ergeben haben, dauern fort.

Grust oder Faschings-Jur?

Das und das allein ist die Frage, auf die es bei dem Anschlag des Prinzen Jerome gegen die Republik ankommt; die aber durchaus nicht so leicht und so einfach zu beantworten ist. Was der Prinz wollte, das scheint uns doch wirklich auf der Hand zu liegen. Auf einen Erfolg hat er sicherlich selber nicht gerechnet: er hat eben einen Fühler ausgestreckt; und ob diese Sondirung des Terrains ein Schlag in's Wasser, der die bonapartistische Sache lächerlich und ihn persönlich vollends unmöglich gemacht, oder ob sie, trotz des augenblicklichen Fiascos, eine nicht ungeschickte Vorbereitung seiner Präsidentschafts-Candidatur gewesen — das wird sich vielleicht erst nach Jahren zeigen. Dem Vetter Louis Napoleon's lag offenbar daran, am Grabe Gambetta's sich und sein auf das napoleonische Hausgesetz begründetes Erbrecht der Nation in Erinnerung zu bringen; es lag ihm daran, in dem Momente, wo die Republik ein schwerer Schlag getroffen und die Monarchisten sich auf allen Seiten, Morgenluft witternd, zu rühren begannen, dem Grafen Chambord zuvorkommen und laut alle Gerüchte zu dementiren, als sei er gefonnen, durch Verzicht auf die Erbsfolge zu Gunsten seines Sohnes Victor die orthodoxe, die ultramontan-autoritäre Fraction der bonapartistischen Partei zu befriedigen. Diese beiden Ziele hat er jedenfalls erreicht: aber freilich, was nützt ihm das, wenn selbst Paul Granier aus Cassagnac in seinem „Pays“ so weit geht, die ganze Geschichte als einen „burlesken Zwischen-

fall“ abzuthun, der die Majorität der Imperialisten nicht kümmern? Man kann das doch so genau im vorhinein nicht wissen: ja, wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, dem fällt nicht aus dem Artikel des „Pays“, außer dem Abgabebriefe an den Prinzen Jerome, der bittere Kergel und Groll darüber entgegen, „daß das lächerliche Manifest“ jedenfalls der Candidatur des Prinzen Victor den Boden unter den Füßen fortgezogen. Dann aber, was hat es je Groteskeres gegeben, als die Attentate von Straßburg und Boulogne? Woran hat der Wig und Hohn von ganz Europa sich mit beiführender Laune geübt, als an dem zahmen Aler, der die Reise über den Canal mitmachen mußte; und an dem Gefangenen vom Ham, der in der Arbeitskleidung des Maurergesellen Babinquet aus seiner Haft entfloß? Und dennoch war alle Welt, nach der Präsidentenwahl und noch mehr nach dem Staatsstreiche bereit, anzuerkennen, daß jene beiden Abenteuer reichlich das Ihre beigetragen, es bei den Massen nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen, wie seit dem Tode des Herzogs von Reichstadt, nach bonapartistischen Begriffen, der Neffe des Großen Napoleon der berechtigte Thronerbe war. So wird auch der Nothe Prinz in der Conciergerie sich gewiß mit dem Gedanken trösten, daß er der Republik dort ebenso große Verlegenheiten bereite, wie vor vierzig Jahren den Orleans in Ham und daß sein „Martyrium“ das halbvergeffene Factum illustrire, wie er und kein anderer das Haupt der Familie Bonaparte ist, seitdem der junge Sohn Napoleon's III. im Sommer 1879 unter den Speeren der Zulus verblutete. Das ist eine Reihe sehr beachtenswerther Thatsachen, deren für die Republik bedeutende Tragweite auch dadurch kaum abgeschwächt wird, daß man dem Prinzen Jerome die Widersprüche nachweist, in die sein Manifest ihn mit früheren Reden und Handlungen versetzt. Viel zu oft hat er schon im Palais Royal und als Mitglied des kaiserlichen Hauses die phrygische Mütze aufgestülpt und wieder in die Ecke geschleudert, als daß irgend Jemand durch seine jüngste Wandlung überrascht sein könnte.

Als ungeschickte Hölflinge Napoleon I. ein Exemplar des „Souper de Beaucaire“ überreichten, das er als Artillerieleutnant verfaßt, warf er die Broschüre ärgerlich ins Feuer, in der Leute verschiedener Stände auf der berühmten Messe von Beaucaire ihre Ansichten über die Republik austauschten. Als Napoleon III. seinen Kerker in Schloß Ham aufsuchte, hielt er seinem Gefolge einen gar salbungsvollen Vortrag über das Verbrechen der Pforte, das in jeder Aufnehmung gegen eine bestehende Gewalt liege — der reine Apostel Paulus mit seinem: „seid Unterthan der Obrigkeit!“ Seinen socialistischen: „Idées Napoléoniennes“, die Schriften mit den Spöttereien über die modernen Adelsverleumdungen, über die Herzöge, die nie mehr an der Spitze eines Heeres stehen: das Alles ließen er und sein Freund Fialin, jetzt Duc de Persigny, ruhig auf sich beruhen — und doch hat solch ein Gefinnungswandel weder dem Dheim, noch dem Neffen am 18. Brumaire oder am 2. December den Erfolg verdorben. Warum also soll es den andern Neffen hindern, sich als Napoleon V. zu drapiren, wenn er zu diesem Behufe den Freidenker ausziehen und die Soutane anlegen muß, um sich dem Clerus wieder zu nähern, durch dessen wüthe Bekämpfung er einst den unheilbaren Riß in die imperialistische Partei gebracht. Wahrelich, fände Jerome auf dem Wege zum Throne kein anderes Hinderniß, als die Barricade, die Doctrinaire aus diesen Widersprüchen errichten wollen: dann wären die Tage der Republik vom 4. September bald ebenso gezählt, wie diejenigen der ersten und der Februar-Republik. Um seines charakterlosen Gefinnungswandels willen ist ein Abenteuer dieses Schlages den Gegnern wahrlich nicht weniger gefährlich; und wenn das „Pays“ erbittert schreibt: es seien „zwei Dummheiten“ begangen worden, die eine vom Prinzen, die andere von der Regierung, so ist doch sicherlich nicht Sorge um die Republik, was Herrn Paul Granier aus Cassagnac zu diesem Warnungsrufe veranlaßt. Nein, es ist die Befürchtung, die Republik könne dem Vater erliegen,

Feuilleton.

Auf dem Wege nach China.

Novellette von A. von R. (1. Fortsetzung.)

„Sagen Sie's nur gerade heraus, ich war der häßlichste Badschich, der Ihnen jemals vorgekommen.“

„Jetzt brauche ich Ihnen kein Hehl mehr daraus zu machen, ja allerdings, Sie waren nicht hübsch, farblos, eckig mit großen Zügen, und nur Ihre Offenheit und Natürlichkeit fesselte mich, so daß wir schließlich die unzertrennlichsten Freunde wurden.“

„Nun, und Sie bleiben jetzt hier in Deutschland?“

„Ja. Ich habe eine Erbschaft gemacht, die mich in Stand setzte, meine Stelle in China niederzuliegen, um in der Heimat sehr angenehme Studien und der Ruhe leben zu können, ab und zu eine Reise zu machen und meine Ideen über eine heilbringende Junggesellenexistenz realisiren zu können.“

„Und somit wären wir bei dem Zweck unseres Hierseins angelangt,“ schaltete Warnhold ein. „Denn Niedenburg beabsichtigt, sich Pferde zu halten, und da er in der Zeitung las, daß auf Dominium Berendorf eine fehlerfreie Fuchsstute zum Verkauf stehe, hat er mich, als Sachverständigen ihn auf der Fahrt dahin zu begleiten, um das Thier zu besichtigen. Es sieht ihm aber ähnlich, daß er sich nicht einmal vorher erkundigte, wem denn Berendorf eigentlich gehöre, und da ich glaubte, er wisse dies, fiel es mir auch nicht ein, danach zu fragen.“

„Also deshalb sind Sie hier? Kommen Sie, ich werde Sie geleiten und Sorge tragen, daß das Pferd Ihnen vorgeführt wird. Das Weitere können Sie dann mit dem Inspector besprechen.“

„Ja, aber sollten wir nicht lieber vorher mit dem Gutsherrn —“

„Es ist kein Gutsherr hier.“

„Gehört denn Berendorf nicht Ihrem Vater?“

„Nein.“

„Dann wird es aber doch wohl eine Hausfrau hier geben, und es wäre schön, und ihr zunächst vorzustellen.“

„Freilich gibt es hier eine Hausfrau; sie steht sogar in diesem Augenblick vor Ihnen.“

„Es trat eine kurze Pause ein, dann lästete Niedenburg den Hut und sagte bedächtig: „Ich bitte um Vergebung, aber ich glaubte mit Fräulein Zella Bollring zu sprechen.“

„Zella Bollring allerdings noch immer, nur ist inzwischen eine Frau aus dem Fräulein geworden. Ah, ich sehe, Sie haben keine Ahnung, daß ich vor fünf Jahren meinen Vetter Conrad heiratete und nun seit vier Jahren Witwe bin, belastet mit einem Gut, welches allerdings auch ohne meine Heirat nach Conrad's Tode an mich gefallen wäre.“

„Also auch Sie haben das Leben schon von der ersten Seite kennen gelernt. Aber Sie können doch bei Ihrer Jugend unmöglich hier allein leben und den Besitz selbstständig verwalten.“

„Ich habe eine sogenannte Anstaltsdame in mein Haus genommen, obgleich ich auch ohne dieselbe den Anstand in jeder Beziehung gewahrt haben würde, und mein Vater kommt hin und wieder her, um nach dem Rechten zu sehen. Doch die Leute betrachten mich als ihr Oberhaupt und verlangen, daß ich anordnen und bestimmen soll.“

Der Inspector setzt mir mit vieler Weitläufigkeit Dinge auseinander, von denen ich nichts verstehe und kein Wort mehr weiß, sobald er aufhört zu sprechen, und meine Gesellschaftsdame belagert mich mit Redensbüchern und erwartet dann meine gespannteste Aufmerksamkeit. Nun, wenn mir die Sache über den Kopf zu gehen droht, so fahre ich zu meinem alten Freunde, dem Oberamtmanne, und lasse mir von ihm die nothwendigsten Maßregeln recht dringend einprägen, und wenn ich dann nach Hause komme, lasse ich mein Licht leuchten und frame meine neuerworbene Weisheit gleichsam als eigenes Verstandesproduct aus. So halte ich meine Autorität aufrecht, aber es wird mir bisweilen schwer.“

Sie machte noch einen so durchaus mädchenhaften Eindruck, daß Warnhold sich eines Rächels nicht erwehren konnte, doch so schnell er es auch unterdrückte, hatte sie es doch bemerkt und mißfällig empfunden, denn Niemand ist eifersüchtiger auf seine Würde, als diejenigen, welche Mütze haben, dieselbe aufrecht zu halten.

„Bitte, sprechen Sie es aus, Ihr Gesicht sagt es ohnehin deutlich genug, daß Sie nicht viel Zutrauen in meine wirtschaftliche Thätigkeit setzen.“

„Gnädige Frau, Sie beurtheilen mich falsch. Ich dachte aufrichtig gestanden in diesem Augenblicke einzig daran, wie viel geeigneter Sie erscheinen, das Leben und Alles, was es an Annehmlichkeiten Ihnen bereitwillig bieten würde, zu genießen, anstatt hier einem engen Kreise von Pflichten zu leben, die Ihnen offenbar unheimlich sind.“

Die grauen mädchenhaften Augen öffneten sich weit und sehnsüchtig, und ein leichter Seufzer hob ihre Brust. „Ich bin allein.“

Bei einer andern Frau in ihrer Lage würden diese drei Worte leicht wie eine herausfordernde Kofetterie geklungen haben, doch sie sprach sie mit solcher natürlichen Einfachheit und Resignation, daß es keinem von den beiden Herren in den Sinn gekommen wäre, eine leichtfertige Bemerkung daran zu knüpfen.

„Sie haben Recht,“ sagte Warnhold sanft. „Das Glück kehrt nur da ein, wo zwei es mit einander theilen, und jeder Genuß hört auf ein solches zu sein, sobald man ihn allein genießt. Im ersten Augenblicke war ich erstaunt, daß eine junge Dame Ihres Alters freiwillig die ländliche Einsamkeit erwählt, doch ich verstehe Sie jetzt.“

Zella's Blicke begegneten den seinen, die mit theilnehmendem freundlichem Ausdruck auf ihrem Gesichte ruhten und einem raschen Impuls penitlicher Beschämung folgend, darüber, daß sie einem Fremden Veranlassung zur Theilnahme, vielleicht gar zum Mitleid gegeben, erwöhete sie indem sie mit etwas erzwingener Heiterkeit rief: „Unser Gespräch beginnt eine etwas sentimentale Färbung anzunehmen, noch dazu in der ersten Viertelstunde Ihres Hierseins. Wenn es Ihnen recht ist, meine

ehe derselbe, sei es durch einen ihm aufgedruckenen Abdankeungsact, sei es im natürlichen Verlaufe der Ereignisse, die Präsidenten-Rolle dem Sohne abgetreten: denn am Ende, Jerome ist im September 60 Jahre alt gewesen und leidet an einer unheilbaren Nierenkrankheit. Vor der Hand aber, scheint uns, haben die Republikaner keinen Grund, eine Gefahr, die das „Pays“ offenbar für eine ernste hält, ohne weiteres, blos um der Persönlichkeit und der Antecedentien Jeromes, oder um des Jactos der Proclamation willen auf die leichte Achsel zu nehmen. Siegt doch auch die Möglichkeit nicht gar so fern, daß schließlich selbst die Bonapartisten von der strengen Oberhand sich Jerome, in Anbetracht seines Alters und seiner Kränklichkeit als ein pis-aller gefallen lassen, um dem Sohne der frommen Clotilde die Thronfolge im Wege der legitimen Succession zu sichern. Practische Erwägungen, nicht theoretische Sophismen müssen daher maßgebend dafür sein, ob man die Efferterie des Prinzen als einen albernem Carnevalsstreich mit einem derben Peitschenschlag abfertigen, oder zum Gegenstande eines hochnotpeinlichen Gerichtsverfahrens machen will. Erstere ist nur dann angebracht, wenn die Regierung vollkommen sicher gewesen wäre, daß das ganze Land unisono bei dem Anblick des Manifestes in eine schallende Heiterkeit ausbrechen würde. Es ist ja recht hübsch, wenn man, wie der alte Fritz, den Leuten pamphletische Strafenassichten niedriger zu hängen befiehlt, damit sie dieselben besser lesen können. Aber, wir meinen doch, man muß dazu feiter in den Schuhen stehen, als dormalen die Republik.

Jedenfalls wird, wer da zu entscheiden hat, in der Lage sein müssen, der Nation scharf an den Puls zu fühlen, ob es wirklich angebracht ist, den Prinzen und sein Nachwerk lediglich dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen zu lassen, und unter allen Umständen thut einer so actionebereiten und scrupellosen Partei gegenüber, wie die Bonapartisten es sind, Vorzicht und Umsicht Noth. Allerdings kann gründliche Heilung hier nur in der Einkehr und Umkehr gefunden werden, welche die Republikaner an sich selber zu üben haben.

Mit jener Einigung der Fraktionen, die sich über dem Sarge Gambetta's vollziehen zu sollen schien, seitdem aber schon wieder in die Brüche zu gehen droht, muß endlich voller patriotischer Ernst gemacht werden. Allein das kann selbst im besten Falle nur die Frucht eines längeren, erfolgreichen Umwandlungs- und Verschmelzungsprocesses sein: und hier handelt es sich, will man anders die Republik nicht den Gefahren von Zufälligkeiten und Ueberrumpelungen aussetzen und sich lediglich auf gutes Glück verlassen, auch um momentan wirksame Palliative. Denn die dritte Republik ist durch ihre innere Zerfahrenheit, durch die Katastrophen, die mit den Neujahrs-Todesfällen auf sie eingestürzt sind, durch die Apatie Grevy's und die Unfähigkeit der Kammern, sowie durch die Selbstsucht der einzelnen Abgeordneten, einer hoffentlich vorübergehenden Krisis zugeführt worden.

Während der Dauer derselben aber gilt von ihr das Mahnwort, das Thiers dem sinkenden Kaiserreiche zurief: „es darf kein einziger Fehler mehr gemacht werden“; oder wie jener andere Ausspruch aus seinem Munde, der das Grabgeläute der Februar-Republik bildete: „vermerken Sie diesen Antrag, und das Empire ist fertig“. Damals handelte es sich darum, die Verfügung über die bewaffnete Macht unmittelbar in die Hände des Präsidenten der Assemblée zu legen, und irgend eine Vorkehrung, sei es im Wege administrativer Präventivmaßregeln, sei es durch legislative Schritte, oder durch gerichtliche Repression wird die Regierung auch heute treffen müssen, zumal nachdem sie die Verantwortung nicht hat auf sich nehmen wollen, das Ganze als eine Fastnachtspoffe hingehen zu lassen. Jetzt heißt es: wer A gesagt, muß auch B sagen — und nachdem das Ministerium den alten römischen Rechtsatz, wonach der Prætor sich um Kleinigkeiten nicht kümmert, nicht angewandt hat, läßt sich kaum leugnen, daß die Sache eine recht ernste Seite hat.

Ein Mann, der sich durch seinen Namen wie durch seine Unterschrift „Napoleon“ schlanweg als officiellen Prædenten aufspielt, bricht in einem Manifeste, das er in 80,000 Exemplaren durch ganz Frankreich afficieren läßt, den Stab über die Republik und verlangt ein Plebisit, das zwischen ihn und seinen Erbanprüchen entscheiden solle, nicht als Privatmann, sondern indem er seine Autorität als Nachfolger des Erwählten von achtzehn Millionen über diejenige Grevy's stellt, den nur 314 Congressmitglieder zum Prædenten ernannt. Das ist kein Preisvergehen; das ist der Staatsstreich in Schlafrock und Pantoffeln, dem zum blutigen Ausgange nichts mehr fehlt, als die Zustimmung einiger tief verschuldeter Generale vom Schlage Magnans oder Saint Arnaud's.

Wer nicht leichten Herzens die Verantwortung auf sich nehmen will, durch eigene Nachlässigkeit an neuen Straßenmorden und Blutgrenzen der Bonapartisten eventuell die Mitschuld zu tragen, der darf sich hier nicht beirren lassen durch Sentimentalitäts-Anwandlungen nach Cassagnac's cynischem Worte: „von Euch Liberalen verlangen wir, wenn Ihr am Ruder seid, kraft Eurer Principien alle die Freiheiten, die wir Euch kraft unserer Principien verweigern, wenn wir am Ruder sind!“

Inland.

Wien, 21. Januar. Wenn die Wiener Officiofen selber klagen, daß die neuen Steuervorlagen sogar an der Börse „gänzlich un-

gerade Kassen aus, das nur der Jugend eigen ist, wenn er irgend eine Bemerkung machte, die ihr sonderbar und neu erschien.

Dann wurde das in Frage stehende Pferd vorgeführt. Beide Herren gingen hinaus, um es zu besichtigen, und Zella lehnte im Fenster und sah ihnen zu, wie sie den Gliederbau des Thiers sorgfältig prüften. „Nicht wahr,“ nickte sie vergnügt hinab, wie ein Kind, dem ein Lieblingspielzeug gelobt wird, „das ist ein Capitalpferd! Hier gezogen. Es war eben geboren, als ich hierher kam.“ (Fortsetzung folgt.)

standen geliebten“ sind: so müssen wir uns natürlich bis auf Weiteres mit einer kurzen Analyse und einigen apophoristischen Bemerkungen zur Charakterisirung der umfangreichen Actenstücke begnügen, die ja auch an besonderer Faszination nicht leiden können, da sie selbst das Begriffsvermögen von Finanzmännern thurmhoch überschreiten. Denn während an der Wiener Börse „Schreckgeschichten von einer unerträglichen Besteuerung des Einkommens aus mobilen Werthen nachgehohlet werden“: geben sie selber im Namen des Herrn Beschwichtigungssprophates die beruhigende Versicherung ab, daß die vier Gesetzentwürfe „nichts weiter bedeuten, als eine gerechtere Vertheilung, aber nur eine kaum fühlbare Erhöhung der Steuern“. Darauf gibt es nur Eine Antwort: die Vorlagen selber präliminieren den Jahresbetrag, der sich heute auf knapp 31 1/2 Millionen beläuft, mit ziemlich 39 Millionen — woraus sich also eine Steigerung von rund 8 Millionen ergibt. Dazu aber kommen noch 7 weitere Millionen, die bei der Erwerbsteuer und bei der Steuer von Unternehmungen mit öffentlicher Rechnungslegung weniger präliminirt sind. Dies ganze Minus von 15 Millionen wird hereingebracht durch die neue Personal-Einkommen- und durch die Rentensteuer: die erstere soll 4 Millionen abwerfen, wovon aber 10 pCt. an die einzelnen Kronländer abgetreten werden; die letztere wird, den früheren äquivalenten Abgaben gegenüber, mit einem Mehrertragnisse von 12 Millionen veranschlagt. Mit den Schauererträgen von „unerträglicher Besteuerung des mobilen Eigenthumes“ scheint die Börse doch nicht so ganz und gar auf dem Holzwege zu sein. Der zweite Vorwurf, gegen den die Organe des Wiener Pressbureaus ihre Batterien richteten, ist derjenige der doppelten oder gar dreimaligen Besteuerung: wie mir scheint, mit noch weniger Glück und Geschick. Wir haben jetzt nach den neuen Entwürfen Dunajewski's eine Einkommensteuer, die in scharfer Progression nach einer gleitenden Scala mit einem alljährlich zu bestimmenden Einheitsätze jede Jahresrevenue über 600 fl. mit 1/3 bis anderthalb Procent trifft. Daneben aber sollen die Bewohner jenseits der Leitha auch eine gleichfalls progressive Erwerbsteuer in zwei Classen bekommen. Die erste Classe umfaßt alle selbstständigen Unternehmungen und nutzbringenden Beschäftigungen und wird hier das niedrigste Jahresertragniß bis zu 125 fl. mit 3 pCt. Steuer, die allmähliche bis 10 pCt. anwachsen, belegt. In die zweite Classe gehören alle Dienst- und Lohnbezüge, die zusammen 300, in Wien 400 fl. jährlich, erreichen; die Abgabe beginnt mit 70 kr., schwillt aber ebenfalls bis zu zehnprocentigen Sätzen an. Da Trint- und Neujahrsgebühren, sowie Kost, Wohnung, Kleidung, nach landesüblichem Preise umgerechnet mit in die Calculo aufgenommen werden sollen, wird der größte Theil, selbst der Dienstboten, der Erwerbsteuer zweiter Classe verfallen; von den halbwegs besser bezahlten Arbeitern oder Gesellen, z. B. von den Zeitungsetzern, entgeht Keiner außerdem der Personal-Einkommensteuer. Wenn aber das keine Doppelbesteuerung ist, daß Jemand seinen Verdienst erst als Ertragniß und dann, sobald er 600 fl. übersteigt, auch noch als Einkommen belastet sieht: so ist es schwer zu sagen, worauf denn sonst jene Bezeichnung paßt?

Ausland.

Paris, 21. Januar. Der „Volltaire“ behauptet, daß der legitimistische Marquis von Dreux-Brézé ein Manifest des Grafen Chambord in Händen habe. Dasselbe sei ähnlichen Inhaltes wie das des Prinzen Napoleon, nur in weniger scharfen Ausdrücken gehalten, aber mit desto energischerer Wendung gegen die Vollziehung der die geistlichen Congregationen betreffenden Märzdecrete. — Das „Journal des Debats“ polemisiert heftig gegen die Regierungsvorlage, welche ein „Verdächtigen-gesetz“ schaffen wollte, dem Floquet's Vorschlag mit der unmittelbaren Verbanung der Prinzen vorzuziehen sei, weil das letztere wenigstens keine Handeul zu Schau trage. Wenn Vallue's Vorschlag auf Streidung der orleanistischen Prinzen aus der Armeeliste angenommen wird, so demissioniren Kriegsmiñister Billot und Marine-Miñister Admiral Zureguiberry gemiß, bei Annahme des Floquet'schen Antrages geht das ganze Ministerium, im Falle einer vollständigen Ministerkrise sind die meisten Ausichten für ein Ministerium Ferry. Auffallend reservirt hält sich Clemenceau.

Turin, 21. Januar. Auf Einladung des Prinzen Amadeo an den Prinzen Napoleon, nach seiner Ausweisung aus Frankreich hierher zu kommen, erwiderte der Prinz, er gedente nach London zu gehen.

London, 21. Januar. Hartington hielt in Blackburn eine Rede und sagte: Die Regierung ist entschlossen, Egypten zu verlassen, sobald die Regierung daselbst etabliert sein wird, welche viel stabiler und nationaler sein wird, als die vor der Expedition bestandene. Die Expedition war nothwendig, um die Interessen der Ehre und der Fahne Englands zu wahren in dem Lande, welches auf dem Wege nach Indien liegt und wo englische Capitalien in großem Maßstabe angelegt sind. England hat in seinem Verkehre bezüglich Egyptens fortwährend die Zustimmung fast aller Mächte gehabt. Frankreich legte einen zu großen Werth auf die Controle und verkenne noch immer die Absichten Englands. Redner glaubt, dieses Verkenne werde schwinden. England habe kein Verlangen, den bereits erlangten Einfluß zu vergrößern. Er beabsichtige, dem Abdeive Engländer als Berather zu empfehlen, er werde nicht blos die englischen Interessen, sondern die Interessen der ägyptischen Regierung und des Volkes schützen und allen Mächten nützlich sein. Die Reorganisation des Landes macht befriedigende Fortschritte. Den Interessen

Englands sei besser gedient, wenn es sich im gelegenen Momente zurückziehe, als wenn es Egypten annectire.

London, 21. Januar. Der Prinz und die Prinzessin von Wales reisen am Montag nach Berlin ab und werden am Mittwoch all dort eintreffen. — Hartington hielt gestern in Manchester eine Rede, in welcher er darlegte, daß der Krieg mit Egypten eine absolute Nothwendigkeit war. Hartington besprach sodann die außerordentlichen Verhältnisse in Irland. Es existiren daselbst ebenso wie in Rußland, Deutschland, Frankreich und den Unionstaaten geheime Verbindungen, welche Krieg gegen das Eigenthum, die Ordnung und die Sicherheit führen. Ueberall, wo solche geheime Gesellschaften vorhanden sind, habe man stets außerordentliche Maßnahmen für nothwendig gehalten. Die Regierung ist unbedingt entschlossen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Agrarverbrechen zu unterdrücken. Unabhängigkeit und eigene Legislative könne Irland niemals zugestanden werden.

Dublin, 21. Januar. Die Anklage im Proceffe wegen des Complotes zur Ermordung mehrerer Polizei-Officianten und Beamten ist gegen 22 Personen gerichtet. Der Hauptzeuge Farrell — der seine Genossen verrieth — gehörte dem „Club der Mörder“ an, dessen Gebahren er schilderte, er wies die Mitschuld der meisten Angeklagten an den jüngsten Mordthaten und dem gescheiterten Mordversuche gegen Forster nach. Der Proceß erregt große Sensation, die Verhandlung wurde auf 8 Tage verschoben.

Budapest, 21. Januar. Heute ist die Wiedereröffnung der Kammern. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Antrags auf Revision der Verfassung.

Belgrad, 21. Januar. Die Handels- und Consularvertrag mit Deutschland wurde einstimmig angenommen. Der deutsche Gesandte wohnte der Sitzung an.

Konstantinopel, 21. Januar. Ehemalig Pasha tritt definitiv ins Cabinet ein. Er soll jedoch statt des Auswärtigen das Großvezirat übernehmen und dann in Armenien Reformen einführen. Im Jildiz-Kiosk wurde eine Militär-Commission zur Untersuchung der jüngsten Schlägereien der Garde bestellt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. Januar.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu Ersagrichtern bei der Marosdvarahelyer k. Gerichtsstafel zu ernennen: den Richter des Karlsburger Gerichtshofes, Wilhelm Müller, den Kronstädter Bezirksrichter, Josef Popu, den Richter des Deeser Gerichtshofes, Nikolaus Wilk und den Senats-Hilfsnotär der Curie, Dr. Franz Jobanyi.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst den Privatdocenten der Klausenburger Universität, Dr. Ludwig Schilling, zum öffentlichen außerordentlichen Professor der allgemeinen Geschichte an derselben Universität mit den systemisirten Bezügen zu ernennen.

Ueber die Thätigkeit der Katastral-Kreisversammlung des Hermannstädter Sprengels, welche in viertägiger Sitzung am 16., 17., 18. und 19. d. M. die Ergebnisse der bisherigen Schätzung und Claßirung verhandelte und die für die einzelnen Claßificationsgebiete resp. Bezirke aufgestellten Reinertragsstärfe einer genaueren Prüfung und Erörterung unterzog, haben wir in Erfüllung unserer Zusage vom 16. d. Folgendes zu berichten:

Nachdem der Vorstand der Katastral-Kreisversammlung, Katastral-Director Samuel v. Fizek, die erschienenen Mitglieder begrüßt hatte und der Hoffnung Ausdruck gab, es werde denselben gelingen, ihrer gesetzlichen Aufgabe und Bestimmung gerecht zu werden, erklärte er die Sitzung für eröffnet und forderte nach Abschluß des Geschäftes von den neu eingetretenen Mitgliedern die Versammlung aus, als ersten Gegenstand der Tagesordnung die Wahl eines Delegirten für die Landescommission vorzunehmen, da das bisherige Landescommissionsmitglied Ludwig v. Biro seine diesfällige Stelle niedergelegt habe.

Als ordentliches Mitglied wurde in die Katastral-Landescommission das bisherige Ersagmitglied Alexander v. Kisfal, Grundbesitzer in Székessalva, gewählt. Ersagmitglied wurde Dr. Lazar Petko, Advocat und Grundbesitzer in Déba.

Sodann wurde der gutachtliche Bericht des Vice-Vorstandes der Reijecommission der Kreisversammlung verlesen, über dessen Annehmbarkeit wegen angeleglicher Unzulänglichkeit und nicht genügender Stizgirung der Thätigkeit der Reijecommission sich eine längere Debatte entspann, die aber über Wunsch der Majorität mit der schließlichen Annahme des Berichtes endigte.

Der Vorstand der Versammlung enuncierte hierauf, daß auf Grundlage dieses Gutachtens die meritorische Erledigung des Hauptgegenstandes der Tagesordnung, nämlich die Prüfung und Beurtheilung der Reinertragsanträge vorgenommen und sodann auf Grund desselben der Beschluß der Versammlung ausgesprochen werden könne. War schon die Vorfrage über diese Arbeiten Gegenstand lebhafter Erörterungen, so wurde selbstverständlich die Sache selbst zu längerer Discussion umiomehr Anlaß bieten, weil dieselbe zu sehr mit den vitalen Interessen der grundbesitzenden Classe zusammenhängt, als daß eine leichte Behandlung und rasche Erledigung der hierauf bezüglichen Fragen hätte Platz greifen dürfen.

Die gewählten Abgeordneten traten auch mit allen Gründen ihrer Ueberzeugung für ihre Anschauungen beistens ein und wenn es trotzdem

Banknoten, die den Preis des Grabsteins ausmachten, waren Suska anvertraut, der sie in einen Zipfel seines Tuches in drei Knoten eingebunden hatte.

Jilcsik und Suska erzählten unterwegs in abgebrochenen Pausen Kriegsabenteuer aus der Revolution und man konnte aus ihren Erzählungen entnehmen, daß eigentlich sie beide die Revolution gemacht hatten.

Sie waren beide harte Knochen... das mußte man ihnen lassen. Suska Mihály hatte in der Schlacht von Piski ganz allein zwanzig Menschen in's Wasser gejagt und er hatte mit Behagen zugehört, wie sie alle erjoffen... Er zeichnete auch sofort mit einem Stück Kreide die complicirten Kriegspositionen auf Jilcsik's Schafpelz auf: da stand die Brücke... dort der alte Bem, hier stand ich... dort bei der rothen Tulpe aber der Feind.

Jilcsik begriff und nickte mit dem Kopfe dazu. Was war aber All' das damit verglichen, da er als Wachtmeister bei der Nationalgarde achtzehn Slowaken aufhängen ließ...

Warum habt Ihr sie denn aufhängen lassen, lieber Beter Jilcsik? fragte ich mit geheimem Grauen.

Weil ich mich sehr ärgerte, mein Junge. Zurechtstäm blühte ich zu dem Gewaltigen empor und wagte nur noch mit gekämpfter Stimme zu fragen:

Was hatten denn die Armen verbrochen?

Nichts. Sie hatten sich einfach verschoben. Sie kamen eben von der Ernte heim und begegneten meinen Leuten, an die ich just an demselben Tage die Hellebarben vertheilt hatte. „Ei, wollt Ihr vielleicht Frösche auf Eure Pflcken stecken?“ riefen sie böhnisch meinen Leuten zu und machten sich über deren Waffen lustig. Das hörte ich und — es war um sie geschehen.

Dabei schüttelte er seinen ruppigen Kopf und schlug wüthend mit seiner großen Handfläche auf den Wagenfig.

Sie mußten sterben — ich ließ sie alle hängen.

Und er drückte Suska voller Gemüthlichkeit die Schulter.

Wie ich um den Grabstein meiner Schwester fuhr.

Ein Bild aus meiner Knabenzeit von Solomon Mikschák.

Ich war noch ein Knabe, da mein kleines Schwesterchen starb, just da sie Braut war. Die Aermste war freilich älter als ich, aber ich nannte sie trotzdem mein kleines Schwesterchen, mein süßes, kleines Schwesterchen.

Meine Mutter ließ ihr einen Grabstein machen. Auf diesem Grabsteine sah ich zum erstenmale meinen Namen „gedruckt“; denn die Inschrift lautete: „Meinem liebsten Kinde“. Darauf folgte der Name meiner Mutter. Hierauf der meinige unter den Worten: „Meiner einzigen Schwester“.

Das Warten auf den Stein kam uns sehr schwer an; Mütterchen fuhr selbst nach Budapest, um ihn zu bestellen und anzugeben, daß der Bildhauer darauf eine geknickte Rosenknope anbringe, daß er ganz unten einen freien Raum lasse. Der war für sie selbst bestimmt; auch für mich sollte am Rande ein Plätzchen übrig bleiben. Nach und nach sollten wir Alle aus dem einen Steine verzeichnet werden... In diesem Gedanken fand sie Trost.

Nun mußte man um den Stein einen Wagen nach Budapest senden. Ich bestellte so lange, bis mir Mütterchen gestattet, mit dem Kutscher, Suska Mihály, mitfahren zu dürfen. Auch der große Jilcsik kam mit uns und der führte einen Quersack voller Kupfergeld mit, das hinten auf dem Schragen bei jedem Wagenruck erkfrirte. Die

denselben ni percentuale unentwickelte Katastralfrei mit der Aus tigen Verbäl anfrage Beda mit den Tax hendes Vert

Nach d unterliegen, Katastral-S ertragstarife Von e eines Sonde worin um e beten wurde. Dies

städter Kata zhren Mitglieder Restauration auseinanderg indem die m Und n chung unseer thätigen Fra ihre vorzügl Gesellschaft r

— (Z röm. Kaiser's Mädchenkshul Für k 50 kr., Erlö Brutto-Ertr Auslag 42 Gewinnsf der Auslagen von 363 fl.

Für di reichen Besid und Civilbeh vielen Gönna nahmen so l Damen, die Tombola so

Megyb Karoline Fre Sparcaffabri Excellenz S und Corps-G je 4 fl., Her Emlle, Sill und Herr S

Dr. Santlch Dr. Lury J Ungenannter Witt

— (C Vere in gef unter den b Dies gilt mi auf das ganz mit zarter M Anderem au spenden: die Francaise un Trost der Hie Tanzlust vom festes ungesch Colonnen-Steit bei der vom Auf dem Bo

J.W.R. Baron Weypfner, Guftas, Oberofficiere Theilnehmer

Die sta elektrifirend ur holung der ein Und die in diesem Pu Wortgefüge an unzulänglich, innern Auge

— Wir sind wir selba Und dar nur bei Waige umherliegenden

— Da — Hm mürricher drei Wir reif in Pest anlang (ich kenne mich einem alten K sammen er eini mehr lebte. D tobtan Rumpen gewiß war es

(J.) einen Blag thümer wußte in Wuth. „W ist rein unmögl Jilcsik's aus S Testament gele

Der Wag — Nun, gann mit Hilfe denn da; es f eine Menge Jä Jilcsik hi

so schwer wir, machten wir um Cordovanleder dem Grabstein

Sz. 2780/1882.

[22] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A szászsebesi kir. járásbírósa mint tkvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy alsó-piáni Benna Juon lui Avram végrehajtatónak, odavaló volt gör.-kel. lelkész Benna Nicolae hagyatéka mint végrehajtatást szenvedő elleni 157 frt o. é. tőke, ennek 1881. évi március hó 1-től járó 6% kamatai, 26 frt. 20 kr. eddigi, 7 frt. 60 krban megállapítandó jelenlegi és még ezután felmerülő végrehajtatási költségek behajtása végett nevezett alpereső a a szászpiáni 154. sz. ltkvben A. 1-11. és 12-26. rend 335, 336, 377/1, 377/2, 378, 379, 593, 620/1, 621/4 622/1, 702, 1146, 2203/1, 2524, 3006, 3084, 3343, 3344, 3349, 3358, 3371, 3372, 3377/3, 3378/7, 3487, 3488, 4131, 4426, 4711, 4722, 4939, 4606, 5963, 5968, 6114. hr. sz. alatti a bemutatott községi bizonyítvány szerint összesen 1760 frtra becsült ingatlani 1883. évi március hó 13. napján, reggeli 9 órakor, mint egyetemes határidőben Szász-Piánon a község házában megtartandó nyilvános árverésen a következő feltételek mellett eladni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitett ingatlanok egyenkénti becsár, melyen alul is az árverésre kizűzött birtokok el fognak adani.
2. A végrehajtató kivételével, köteles minden árverezni kívánó — árverés előtte — a becsár 10 százalékát bnatpénzül a bíróság kiküldöttjének kézbesíteni, mely bnatpénz bevőnek a fizetendő utolsó részletbe fog beszámíthatni, — a többi árverezőknek ellenben az árverés befejeztével vissza fog szolgáltatni.
A szászsebesi kir. járásbírósa telekkönyvi hatósága 1882. évi december hó 12-én.

Rundmachung.

Am 1. Februar 1883 wird bei der k. k. Intendantz des 12. Corps zu Hermannstadt eine Offert-Verhandlung, betreffend die Sicherstellung der trauermässigen Auspeisung beim k. k. Truppen-Spitale zu Klausenburg für die Zeit vom 1. März bis Ende December 1883, eventuell bis Ende December 1885 durchgeführt.

Unternehmungslustige werden zur Abgabe schriftlicher Offerte eingeladen. Die näheren Daten über die Art und Umfang der Geschäfte, beziehungsweise des beiläufigen Jahres-Erfordernisses, sowie die Contract-Bedingungen können bei dem genannten Truppen-Spitale und bei der Intendantz des 6., 7., 12. und 13. Corps zu Rajchau, Temesvár, Hermannstadt und Ugram eingesehen werden.

Ein Kündigungrecht steht dem Pächter nicht zu. Jedes Offert muß mit einem 50 Kreuzer-Stempel versehen sein. Die Offerte sind genau nach dem beim Truppen-Spitale und bei der Intendantz der angeführten Corps aufliegenden Formulare zu verfassen und in denselben für die einzelnen Speise-Portionen, dann die Extra-ordinationen die Preis-Anbote mit Ziffern und Buchstaben anzugeben.

Preis-Anbote mit Verufung auf Marktpreise mit Prozenten-Nachlässen werden nicht berücksichtigt.

Die Differenzen haben sich ferner zu verpflichten, wenn selbe Ersterer bleiben, die Auspeisung der Kranken und Commandirten auch im Falle eintretender Mobilisirung zu besorgen.

Jene Concurrenten, welche der Behandlungs-Commission oder der Militär-Verwaltungs-Behörde noch nicht bekannt sind, haben ihre Solidität und Leistungsfähigkeit nachzuweisen. Zur Ausfüllung der bezüglichen Zeugnisse sind rüchsiglich aller im Handels-Registrierprotocollirten Firmen die Handels- und Gewerkskammern, für Geschäftseute, die keine Firma führen, die landwirthschaftlichen Bezirksvereine berufen.

Den Offerten muß ein Vadium von 500 fl. ö. W. zu liegen.

Der Ersterer hat im Falle der Genehmigung seines Anbotes das Vadium noch vor Eintritt der Vertrags-Wirkfamkeit auf die doppelte Höhe zur Caution zu ergänzen. Im Unterfallungsfalle räumt er der Militär-Verwaltung das Recht ein, von seiner Verdienstsumme gleich im ersten Monate des Contractes den entfallenden Betrag rückzubehalten.

Die Offerte müssen bis zum 1. Februar l. J., 10 Uhr Vormittags, bei der Intendantz in Hermannstadt einlangen.

Hermannstadt, am 10. Januar 1883.

[43] 3-3 R. f. Intendantz des 12. Corps.

Hirdetmény.

[73] 1-3

A gyulafehérvári takarékpénztár nagy választmányának, idei január hó 18-án tartott rendkívüli ülésében hozott határozata alapján, — Gyulafehérvár városától megvásárolt piaci telken, az ezen ülésben elfogadott terv szerinti szálloda felépítésére zárt ajánlatok mellett, az összes munkára és ehhez tartozó anyagra együtt pályázat nyitattik.

A tervezett költségvetésének részletezése a következő:

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes items like 'Kőműves-munka anyaggal', 'Ács-munka', 'Asztalos-munka', etc.

A terv valamint a költségvetés a gyulafehérvári takarékpénztár helyiségében hivatalos órák alatt megtekinthető.

Az építkezésre vonatkozó részletes feltételek, az ajánlat elfogadása után, az igazgatóság által lesznek megállapítandók.

A zárt ajánlatok szakképzett egyének által e f. év február hó 20-ig, délelőtti 12 óráig, ezen intézet igazgatóságához benyújtandók, — mely zárt ajánlatok külborítékán a vállalkozó neve tisztán legyen olvasható, — miután azok felbontása csak az igazgatóság ülésében fog megtörténni.

Gyulafehérvárt 1883-ik év január hó 18-án tartott nagy választmányának üléséből.

Novák Ferencz, Löwy Bernhard, igazgatók.

Haus-Verkauf.

Das schönste Haus Färbergasse Nr. 4 (Schiffbauern), bestehend aus 17 Zimmern, 6 Kichen, Keller auf 40 Fuß, großem Schoppen, Stall, Hof und Garten, ist für 5000 fl. zu verkaufen.

Näheres in der Eisenhandlung C. F. Jickeli zu erfragen. [61] 2-3

Bestes Buchenholz,

trocken, ungeschwemmt, Meter lang, in Stangen geschnitten, auch 1/2 und 1, Kastenweise, ist billigt zu haben: Färbergasse Nr. 21. [30] 5

Gegründet 1847. — 58-mal prämiert.

Johann Hoff'sches Malzextract-Gezundheitsbier. Johann Hoff'sches concentrirtes Malzextract.

Johann Hoff'sche Brunt-Malzextractbonbons. Johann Hoff'sche Malz-Chocolade.

Prämiirt Hygienische Ausstellung London 1881.

Victoria, Königin von England. Herzog von Edinburg. Spencer, Ausstellungspräsident.

Bestbewährt gegen Husten, Heiserkeit, Brust-, Lungen- und Magenleiden, Verdauungsbeschwerden, Abzehrung und Entkräftung, zur Stärkung für Reconvalescenten nach jeder Krankheit stets mit sichern und besten Erfolgen angewendet. [998] 7-7

Dankschreiben

an den Erfinder der echten Malzpräparate Herrn Johann Hoff, f. l. Rath, Ritter etc., Hof-Vierant der meisten Souveraine Europas. Wien, 1, Bräunerstraße 8.

An den k. k. Hof-Vieranten der meisten Souveraine Europas, Herrn

Johann Hoff.

f. l. Commissionrath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preuß. und bairischer Orden, Wien, Fabrik-Grabenhof 2, Fabrik-Niederlage: Stadt, Graben, Bräunerstraße 8.

Im Wohlgebornen!

Ich beehre sehr, Ihre der Gesundheit so wohlthunenden Malzpräparate nicht früher gebraucht zu haben. Ich gestehe es Ihnen mit Dank, daß ich gleich beim ersten Gebrauch Ihres Malzextract-Gezundheitsbieres eine bedeutende Erleichterung beim Athmen und Kräftigung des ganzen Körpers verspürte.

Ich erlaube Sie höchlichst, mir wieder 25 Flaschen Johann Hoff'sches Malzextract-Gezundheitsbier und 5 Buntel Brunt-Malzbonbons zu senden.

Ihr dankschuldigster

Josef Pichler, Grundbesitzer.

Bitkniz (Mähren), 1. August 1882.

Neuestes Dankschreiben.

Berlin, 4. November 1882.

Seit langen Jahren leide ich an hartnäckiger Verstopfung und aufreißendem Magenleiden und da alle Hilfsmittel dagegen nicht anfrüchten wollten, versuchte ich es auf Anrathen mit Ihrem Malzextract. Es gereicht mir zum großen Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, daß der Erfolg meine Erwartungen übertraf; meine Krankheit ist geboten und ich nehme täglich an Kräften zu. Ich sage Ihnen hiemit meinen herzlichsten Dank mit der Bitte um sofortige weitere Zusendung von 10 Flaschen Ihres heilbringenden Malzextractes.

Frau Philippsthal, Blumenstr. 26.

Euer Wohlgebornen! Durch die eminente Heilwirkung Ihrer Johann Hoff'schen Malz-Gezundheits-Chocolade, deren Genuß mein eigener Körper ist, hat sich die vornehme und reiche Damewelt sympathisch für dieselbe geäußert, so daß Ihre Fabrikate in der Schweiz den verdienten Ruf und rasche Nachfrage finden. Erlaube daher höchlich um erneuerte Zusendung von 10 Pfund Malz-Gezundheits-Chocolade Nr. 1. Betrag folgt per Postanweisung. Hochachtungsvoll Elisabeth Kamp, Directores-Gattin. Weibten bei Weigto, Schweiz.

Haupt-Depôt: Franz Jahn Söhne in Hermannstadt; Bistritz: Carl Nussbächer; Karlsburg: S. Mihelyes, Apotheker; Déva: Issekutz Gergely; Fogaras: Bergeleiter, Apotheker; Klausenburg: Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; Mediasch: Carl Breckner; Mühlbach: Carl Henning; Schässburg: J. B. Misselbacher sen., J. B. Teutsch; Maros-Vasárhely: Max Bucher und C. Huttesz; Nagy-Enyed: J. v. Kovács, Apotheker; Szász-Régen: August Rösler; Torda: Josef Timbusz & Sohn; ferner in allen größeren Apotheken des Landes.

Man verlange nur Johann Hoff'sche Malzpräparate, welche als Zeichen der Echtheit die Schutzmarke (Brennbild des Erfinders) tragen, da oft nachgemachte Malzpräparate angepriesen und in Handel gebracht werden.

Echte Malzextractbonbons nur in blauer Packung.

Soeben ist im Verlage der gefertigten Bucherderei erschienen, in allen Buchhandlungen und bei allen Kalender-Versehrern zu haben:

Siebenbürgischer Volkskalender für 1883.

Neue Folge. Zweihunddreißigster Jahrgang.

Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses und der vorzüglichsten ausländischen Regentendynastien. — Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Verzeichniß der stempelpflichtigen Rechtsgeschäfte und der Stempelartik. — Daniel Josef Leonhard's Leben und Wirken von E. A. Bielz. — Zwei siebenbürgisch-deutsche Dichter von Dr. Karl Reissenberger. — Sophie von Zorma von E. A. Bielz. (Mit einer Abbildung.) — Die Sommerberge und Mineralquellen im siebenbürgischen Erzgebirge von E. A. Bielz. (Mit einer Abbildung.) — Parzia. (Original-Novelle.) — Sufareuboren. (Humoresk.) — Rückblick auf das Jahr 1882. — Die Vereinstage. — Gemeinnütziges. — Miscellen und Anekdoten etc. etc.

Illustrationen: Sophie von Zorma, Gärgehn-Szent-Jure und Die Saisst- oder Sommerberge, Detunata flokossa und „Detunata goala“.

Preis: Brochirt 60 Kr., mit franco Postzusendung für Auswärtige 65 Kr.; — gebunden 75 Kr., mit Post 83 Kr. ö. W.; — mit dem soeben erschienenen

vollständigen Schematismus,

broch. 1 fl., geb. 1 fl. 20 Kr., mit franco Postzusendung: broch. 1 fl. 8 Kr., geb. 1 fl. 30 Kr.

Neuer und alter Hauskalender für 1883.

Preis: 20 Kr., mit franco Postzusendung 22 Kr.

Wandkalender für das Jahr 1883.

Groß-Placat, 20 Kr., mit Postzusendung 22 Kr. Verlagshandlung von Th. Steinhaussen's Erben.



CAVIAR.

Der Genuß des Caviars hat bei uns zu Lande noch lange nicht jene Verbreitung gefunden, welche jenseits der Alpen, in den hohen Preisen, zu welchem der Caviar selber bei uns zum Verkauf gelangte. Der ergebene Gefeitigte hat es nun unternommen, diesen Artikel durch direct Verbindungen zu so bedeutend günstigen Bedingungen nach Ungarn zu importieren, daß derselbe in der Lage ist, diesen 100% billiger als die hiesigen Händler zu liefern. Zu solch billigen Preisen dürfte sich Caviar gar bald auch bei uns jene Verbreitung sichern, die ihm im Auslande geworden, wo er nicht nur eine Delicé für den Gourmand, sondern auch ein vielgeachtetes Genußmittel für sämtliche Gesellschaftsklassen abgibt.

CAVIAR Ima in Blechbüchsen netto Inhalt 1 Pfund 2 fl.

Für Wiederverkäufer in Häßern von 8 Pfund entsprechend billiger.

H. Plesch, Caviar-Importeur, Budapest.

Postversendung täglich zweimal. [759] 17-25

Gebrüder Victor & Emerich Borger,

Bau- und Möbeltischler,

empfehlen ihre

Möbel-Niederlage.

Vermiethung von einzelner und completer Zimmer-Einrichtung.

Erste behördlich conc. Leichenbestattungs-Anstalt.

Kinderleichenwagen.

[7] 3

Große Auswahl von Grabkränzen und Grablaternen.

Hunsrück 19.

Sporergasse 26.